Nr. 13. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 9. Januar 1895.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, 8. Januar.

Deutscher Reichstag.

9. Plenar-Sitzung vom 8. Januar, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Nieberding, Schönstaedt, v. Bötticher, v. Bronsart.

Präsident v. Levetzow: Ich wünsche den Herren Abgeordneten ein gutes neues Jahr und eröffne die Sitzung. (Bravos.)

Ein Schreiben des Abg. Prinz Hohenlohe, worin er seine Ernennung zum Legationsrath anzeigt mit dem Bemerken, daß er hierdurch sein Mandat nicht erloschen glaube, wird auf Vorschlag des Präsidenten durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. Widerspruch gegen diesen Vorschlag wurde von keiner Seite erhoben.

In die Tagesordnung eintretend, setzt das Haus die erste Berathung der Umsturz-Vorlage (Aenderungen des Straf- und Militärstrafgesetzbuches, sowie des Preßgesetzes) fort.

Abg. Auer (Sozialb.): Es hat sich das Gerücht verbreitet gehabt, Herr v. Stumm sei der Besteller dieses Gesetzes. Wenn Herr v. Stumm dieses Gerücht dementirt hat, so schenke ich ihm gern Glauben, denn Herr v. Stumm gab als Grund an: „wenn er dies Gesetz gemacht hätte, so würde dasselbe noch ganz anders ausgefallen sein". Und das darf man ihm allerdings glauben. (Heiterkeit und Beifall links.) Ein anderes Gerücht wollte wissen, diese Vorlage bezwecke, die Auflösung des Reichstages im Interesse neuer Steuern herbeizuführen. Ein drittes Gerücht will wissen, daß durch die Vorlage die Umwandlung der Halbbataillone in Ganzbataillone Vorschub erfahre. Was von alledem richtig ist, muß dahingestellt bleiben. Die Motive sagen, die bisherigen Strafgesetze reichten nicht aus, ja, das sagt man immer, wenn man die bürgerlichen Freiheiten einschränken will. Früher hat man viel mildere Ansichten gehabt. So hat Fürst Bismarck es früher nur mit Mühe durchgesetzt, daß das Köpfen beibehalten werde. Jetzt würde Jeder ausgelacht werden, der das Köpfen beseitigen wollte. Denn das Köpfen und Hinrichten gehört nun einmal zum unentbehrlichen Handwerkszeug des deutschen Reiches. Die Motive sprechen auch von der nothwendigen Hebung der unteren Klassen. Aber vergleichen Sie damit die Lohnherabsetzungen und die Arbeitszeiten in den staatlichen Werkstätten, ebenso den Kampf gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter! Was Herr v. Stumm und seine Genossen nicht wollen, das geschieht im Staate nicht. Und da weisen Sie immer auf den Segen der sozialpolitischen Gesetzgebung hin, über deren Lasten außerdem die Herren Großindustriellen und Agrarier nicht laut genug klagen können! Wie ungeheuer bauschen Sie diese Kleinigkeiten auf! Das einzig wirklich Gute, was Ihre Sozialreform den deutschen Arbeitern gebracht hat, ist, daß diese, wenn sie kleine Unterstützungen empfangen, nicht gleich des Wahlrechts und anderer bürgerlichen Rechte beraubt werden können. Das ist aber auch das Einzige. Herr Staatssekretär Nieberding hatte uns neulich aufgefordert, dieser Vorlage gegenüber leidenschaftslos zu bleiben. Vielleicht wohl so leidenschaftslos, wie das Huhn, welchem die Wahl gestellt wird, ob es lieber gebraten oder gekocht sein will? Die Vorlage soll sich, so sagte der Herr Staatssekretär auch, allerdings nicht gegen eine bestimmte Klasse allein richten. Nun, ganz dasselbe hat Herr v. Bennigsen schon bei dem Sozialistengesetz gesagt. Und wie ist dieses Gesetz trotzdem ausgeführt worden? Hat doch auch Herr v. Gneist in einer Brochüre gesagt: es handle sich weniger um die That, als um den, der sie ausführt! Und danach hat man thatsächlich gehandelt. Eine That, die bei einem Sozialdemokraten schwer geahndet wurde, blieb bei einem Anderen straflos! (Redner weist hierbei namentlich auf die Rechtspflege in Sachsen hin.) Der Herr Staatssekretär meinte neulich, unsere Statistik über Bestrafung von Sozialdemokraten sei nur ein Beweis für die Zunahme gemeiner Verbrechen unter diesen. Das ist ganz unrichtig, und der bezügliche Beweis des Staatssekretärs ist mißglückt, denn Zuchthausstrafen, wie der Herr Staatssekretär sie erwähnte, sind nicht über Sozialdemokraten verhängt worden, sondern nur über Anarchisten! Alle die vielen Flugblätter, die der Herr Staatssekretär neulich verlas, gehen unsere sozialdemokratische Partei gar nichts an. Aus unserer Presse und Brochürenliteratur, obwohl diese doch sehr stark verbreitet ist, hat der Herr Staatssekretär neulich auch nicht ein einziges Beispiel angeführt und anzuführen vermocht. Eines der neulich verlesenen Flugblätter war 25 Jahre alt. Ja, wollen Sie denn Alles, was seit langen Jahren geschrieben worden ist, auf das Konto der Sozialdemokraten schreiben? Ja, dann müssen Sie doch auch an den bekannten Brief des Herrn Miquel an Marx erinnern, worin Herr Miquel schrieb: „Ich will Alles ganz wie Sie! Ich will die Herrschaft der Arbeiter-Demokratie!" Auch Herr Bamberger hat sich einmal offen zur Sozialdemokratie bekannt. Wenn ich Alles auspacken wollte, was ich an Reminiscenzen habe, so würde das vielleicht auch noch Manchen hier im Hause stürzen. (Heiterkeit.) Der Herr Staatssekretär zog aus seinem Zitatensack neulich auch die „Freiheit". Nun, bei der Affaire Haupt-Schröder ist ja doch bekannt geworden, daß dieses Blatt mit Geldern aus dem preußischen Dispositionsfonds gedruckt worden ist. Und im März 1894 ist in einem Prozeß in Elberfeld durch Zeugen festgestellt worden, daß der Anarchist Biener Exemplare der „Freiheit" und des Züricher „Sozialdemokrat" mit Wissen der Polizei von Verviers her über die Grenze eingeschmuggelt hatte. Das Subjekt, dessen sich die Polizei dabei bediente, war — mit 18 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Gefängniß vorbestraft. Das sind die Elemente, deren sich die Polizei bedient. Der „Sozialist", auf den man sich gegen uns beruft, ist unter Zustimmung weiter bürgerlicher Kreise gegründet worden, um uns ein Bein zu stellen. Ferner wissen wir ja auch, daß der Verfasser eines in dem „Sozialist" erschienenen aufreizenden Aufrufs, ein gewisser Brandt, zugegeben hat, von der Polizei für den Aufruf mit 95 Mark honorirt worden zu sein. (Lebhafte Hört! Hört!) Und da will man sich auf den „Sozialist" zu Gunsten dieser Vorlage berufen! Und was nützt Ihnen die Vorlage gegen die heimliche Verbreitung aufhetzender Flugblätter. Diese werden ja doch vom Auslande hier verbreitet, und daran können Sie mit diesem Gesetz nichts ändern! Uebrigens — was haben wir nicht Alles an Aeußerungen aus Kreisen gehört, die mit der sozialdemokratischen Bewegung gar nichts zu thun haben. Erinnern Sie sich an Worte des Herrn v. Plötz, ferner an Worte eines Herrn von Blumenthal in Sachsen, der den Staatsstreich empfiehlt. Aber das Stärkste ist das Allerneueste, von unserem früheren Kollegen Stöcker, der in einer evang. Kirchenzeitung offen eventuell den Staatsstreich anheimgiebt. Ihm macht der Staatsstreich offenbar gar keine Kopfschmerzen. Wenn so ein konservativer Herr die Revolution von oben empfiehlt, ja was wollen Sie dann von uns! Wenn ein solcher „staatserhaltender Herr" so etwas thut, nun, dann lassen Sie doch die alten Herren Bakunin und Krapotkin ruhig im Grabe ruhen! (Heiterkeit.) Redner berührt sodann die Schwere der Strafen, welche über Anarchisten verhängt würden, so im letzten Anarchistenprozeß gegen Scheve und Draeger, die wegen des von ihnen Gethanen sicherlich nicht zu 12 und 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden wären, wenn sie nicht eben Anarchisten gewesen wären. Wie aus diesen Urtheilen hervorgehe, habe der Staat ja auch schon jetzt Waffen genug gegen die Anarchisten. Man hat, so fährt Redner fort, von einer Seite gesagt, wir hier, die Partei Bebel, Liebknecht, Singer, bildeten uns bereits zu einer „radikalen Arbeiterpartei", wie in England, u. m. Nun, diesen Herren kann ich nur sagen: wir werden bleiben, was wir waren und sind! Wir haben das Sozialistengesetz ausgehalten und werden auch das Umsturzgesetz aushalten. Das Umsturzgesetz ist auch nur ein Produkt der allgemeinen Nervosität, man will etwas thun, weil man kein Vertrauen zu sich selber mehr hat, und man braucht da einen Prügeljungen, ein Objekt, auf das der allgemeine Unwille sich stürzt. Redner geht dann auf die Einzelbestimmungen der Vorlage ein. Selbst die Beschreibung der politischen Thaten Bismarcks, Schillers Tell, das ganze Koalitionsrecht der Arbeiter würde durch die Bestimmungen der Vorlage getroffen und vernichtet werden können. Merkwürdig ist es, daß man so viele Dinge strafen will, nur eines nicht, das Duell, das man den oberen Klassen uneingeschränkt als Monopol des Todtschlages lassen will. Selbst die „Kreuz-Zeitung" würde nach dem § 111 der Vorlage vor einigen Wochen sich mit ihren Abhandlungen über den preußischen General Thielmann strafbar gemacht haben. Es heißt zuviel in das Ermessen der Richter stellen, wenn man ihnen anheimgiebt, die Absicht festzustellen, in welcher eine Meinung ausgesprochen worden ist; zahlreiche richterliche Entscheidungen sind mit dem gesunden Menschenverstande unvereinbar; auf solche richterlichen Erwägungen können wir nicht langjährige Zuchthausstrafen zulassen. Unmöglich kann dem richterlichen Ermessen anheimgegeben werden, festzustellen, ob jemand seine Bestrebungen auf gewaltsamen Umsturz richtet. Herr Stöcker konnte leicht dieser Bestimmung zum Opfer fallen. Kein Strafgesetzbuch der Welt enthält so weitgehende Bestimmungen. Heute sind wir schon so weit gekommen, daß dem Sohne des Abg. Stolle, von seinen militärischen Vorgesetzten der Befehl gegeben wurde, während seines Urlaubs in den Weihnachtsferien die Wirthschaftsräume in der Restauration seines Vaters nicht zu betreten. (Hört! hört! links.) Das Schlimme ist eben, daß dem Soldaten das Bewußtsein beigebracht wird, er sei etwas ganz Besonderes, daß ihm gepredigt wird, er müsse auf Vater und Mutter schießen. Ist es selbst nöthig, so predige man es nicht. Ich kann den Gedanken nicht fassen, daß ich auf meine alte Mutter sollte schießen müssen.

Der Präsident bittet den Redner, nicht zu sehr in die Spezialberathung einzugehen.

(Redner fortfahrend): Ich glaubte, ganz allgemeine Bemerkungen gemacht zu haben. Sollten solche Maßregeln nöthig werden, wir haben keinen Anlaß dazu gegeben. (Zurufe rechts: Noch nicht!) Ja, meine Herren, wir wissen ja auch nicht, was Sie noch bringen werden! Die agrarische Agitation wäre mit dem Gesetz sofort zu beseitigen. Was heißt, die Religion schützen? Sollen die Juden dabei den Schutz finden, den ihnen Herr Rickert mit seiner Judenschutztruppe bisher vergeblich hat angedeihen lassen wollen? (Heiterkeit.) Nach der klar ausgesprochenen Ansicht der „Kreuzztg." würde das ganze liberale Professorenthum von der Vorlage betroffen werden, denn man scheint Lust zu haben, diesen Herren aufs Dach zu steigen. Die Liberalen mögen sich also die Sache überlegen. Man will Bestimmungen zum Schutze der Monarchie treffen; aber es giebt Republiken und Republikaner auch in Deutschland, wir sind ein Beweis dafür, und nicht wir allein sind der Meinung, daß die Republik einen Fortschritt bildet gegenüber der Monarchie. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn gewisse Kreise sich zu einer Innung zusammenthäten, zur Pflege und Hebung der Standesehre. Unsere größte Gefahr ist der ascharaue Byzantinismus, der sich bei uns bemerklich macht; die Dinge, die vor Weihnachten sich ereigneten, sind Beweise dafür und selbst die „Kölnische Ztg.", die — allerdings nur zur Zeit der Vermögenssteuer — von der Vernunft-Monarchie spricht; auch auf Bauern-Versammlungen in Süddeutschland ist ein ähnlicher Ton angeschlagen, selbst noch in der „Kreuz-Ztg.", jetzt, nach dem Kanzler-Wechsel spielen sich die Herren als Wächter für Thron und Monarchie auf. Mit wie vielen Jahren würden die Veranstalter einer Arbeiterversammlung bestraft, welche die Dinge aufgeführt hätten, die sich bald nach der Einweihung des Reichstages abspielten? Was hätte man mit dem Redakteur eines sozialdemokratischen Blattes gethan, das die Nachricht von dem Krebsleiden des Kronprinzen gebracht hätte, die Bismarck im „Reichsanzeiger" veröffentlichte? Sie wollen die Familie schützen; wir wollen es auch, aber was soll man sagen, wenn ein Graf Schweidnitz die Kosten für das Begräbniß der Goldelse bezahlt? Hat man denn auch bei Herrn Stephan im Reichspostamt nachgefragt? Den Postunterbeamten wird das Heirathen untersagt. (Abg. v. Stumm ruft: Sehr richtig!) Ja Herr v. Stumm! Sie sind ja auch ein Mustermann. Redner erörtert dann die Vorkommnisse in der Kartonnagenfabrik Cohn und Friedländer und den Engagementsvertrag für Konfektioneusen (10 Mark Monatsgehalt und Androhung von Strafabzügen) sowie die mangelhaften Einrichtungen in Fabriken, die nach dem Urtheil der Fabrikinspektoren viel zu wünschen übrig lassen. Daß es Formen des Eigenthums giebt, die anfechtbar sind, wird doch Niemand bestreiten, ich meine Wucher, Spiel, Diebstahl. Redner verliest den Börsenbericht der Firma Mühsam u. Ko., worin das Erfrieren des Getreides als ein Vortheil für die Börse dargestellt wird. (Ruf bei den Antisemiten: Juden!) Ach, Sie verfolgen die armen Juden, mit den reichen Juden dagegen machen Sie Ihre Geschäfte! Der Reichskanzler Bismarck hatte auch seinen Bleichröder. Alle Gelehrte und Künstler hat die Bourgeoisie auf ihrer Seite wegen des Vortheils der prompten Baarbezahlung. (Rufe: Schluß!) Ja, meine Herren, nachdem Sie die Vorlage einmal gebracht haben, wird Ihnen Nichts geschenkt! Redner erörtert dann die Verurtheilungen während des Brauerei-Boykotts wegen groben Unfugs, die zur Genüge ergaben, daß es der Kautschukbestimmungen der Vorlage nicht bedarf. Wir fürchten das Gesetz nicht, wir halten es für entbehrlich; wir werden gegen die Kommissionsberathung stimmen; machen Sie dann weiter, was Sie wollen, der alte Kurs marschirte unter dem Panier der Kaltblütigkeit, Sie marschiren unter dem Hasenpanier! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Schluß 5¼ Uhr.

Deutschland.

△ Berlin, 8. Januar. Beim Kaiser wird heute ein kleiner parlamentarischer Herrenabend stattfinden, zu welchem die Minister und einzelne Abgeordnete Einladungen erhalten haben.

Der hiesige Magistrat wird demnächst darüber berathen, in welcher Weise die Stadt Berlin den bevorstehenden 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck begehen wird.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich empfing gestern den niederländischen Gesandten Jonkheer van Tets van Goudriaan und Gemahlin, sowie den auf der Durchreise hier weilenden Professor v. Lenbach. Zu dem heutigen Gabelfrühstück bei Ihrer Majestät waren der kaiserlich russische Botschafter, die Gräfin Schuwalow und deren Tochter geladen. Abends findet im Palais Ihrer Majestät ein Diner statt, zu welchem mit Einladungen beehrt sind: die Gesandten Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Graf von Hohenthal und Freiherr v. Varnbüler, der Ober-Gewand-Kämmerer Graf Friedrich von Perponcher, der Ober-Stallmeister Graf v. Wedel, der Chef des Militär-Kabinets General der Infanterie v. Hahnke, der Chef des Geh. Zivil-Kabinets Wirklicher Geheimer Rath von Lucanus, der Kriegsminister General der Infanterie Bronsart von Schellendorff, der Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten Dr. Bosse, der Staatssekretär Dr. von Stephan und der Kommandant von Berlin Generalmajor von Natzmer.

— Die Annahme, es sei in der letzten Sitzung des Staatsministeriums auch zu einer Besprechung der durch die Einbringung der Umsturzvorlage gegebenen Verhältnisse gekommen, ist nach der „M. u. P. Korr." eine irrige. Damit falle auch die Kombination zu Boden, nach welcher beschlossen worden sei, den Reichstag im Falle einer Ablehnung des Umsturzgesetzes aufzulösen. Es habe sich in der betreffenden Staatsministerialsitzung wesentlich um die Besprechung des Stempelsteuer- und des Komptabilitätsgesetzes gehandelt. Die „Korr." bemerkt weiter: Sollte die Boykottfrage von den verbündeten Regierungen in Angriff genommen werden, so würde das durch einen Antrag zur Abänderung der Gewerbeordnung zum Ausdruck kommen.

— Der Berliner „Vorwärts" scheint allmälig zum internationalen Publikationsorgan geheimer amtlicher Aktenstücke, welche durch Entwendung aus den amtlichen Kanzleien der verschiedenen Länder in die Hände der Revolutionäre gekommen sind, zu avanciren. Heute ist er in der Lage, „für seine russischen und polnischen Freunde" zwei geheime amtliche Verfügungen resp. Zirkulare russischen Ursprungs bekannt zu geben. Sie lauten, nach seiner Angabe, in wortgetreuer Uebersetzung:

Nr. I.
M. W. D.
(Ministerium des Innern)
Vorsteher des Warschauer Gendarmeriebezirks.
Den 22. Oktober 1894.
Nr. 9257/127
Stadt Warschau.

Ganz Geheim.

An den Herrn Vorsteher des Kalischer Zollamtsbezirks.

Auf dem Agenturwege gelangte an mich aus Krakau die Angabe, daß die dortigen politischen Zirkel „Kolo", „Sokol", „Mickiewicza", Koscjuschki", „Powstancew" („der Aufständische") eine große Menge zur Wiederherstellung Polens aufreizender Flugblätter verfertigt haben, womit denn auch die obengenannten polnischen anarchistischen Vereine überhaupt und fortwährend beschäftigt sind. Angesichts des erfolgten Lebensendes S. k. M. des Herrn und Kaisers Alexanders III. sollen nun diese Vereine unerfüllbare Hoffnungen gefaßt haben und beabsichtigen, die besagten Flugblätter in großen Massen in das Weichselgebiet durch die Zollamtspunkte: Michalowicy, Barany, Igokomin, Koschich, Modrschejew, Njesdary, Gujadadow und Schtschakowo-Njemcy einzuschmuggeln. Indem ich Ew. Excellenz das oben Dargelegte mittheile, ersuche ich Sie, an die angeführten sowie sonstigen Zollämter die schleunigste Verfügung (nöthigenfalls durch geheime Telegramme) zu richten, mit dem Befehl, im Falle der Festnahme von irgend Jemand mit derartigen Flugblättern, denselben dem Orts-Gendarmerie-Offizier zu überliefern, und mir über jeden ähnlichen Fall telegraphisch zu berichten. Von den erfolgten Verfügungen Ew. Excellenz ersuche ich mich in Kenntniß zu setzen.

Der Vorstand des Warschauer Gendarmerie-Bezirks.
General-Lieutenant Brock.

Nr. II.
Der Vorsteher des Kalischer Zollamtsbezirks
den 24. Oktober 1894.
Nr. 448
Stadt Warschau.

Ganz geheim. Zirkularmäßig.

An die Herren Zollhaus- und Zollsperren-Verwalter und Aufseher der Passirpunkte des Kalischer Zollamtsbezirks.

Zur Bestätigung meiner geheimen Telegramme vom 23. Oktober empfehle ich Ihnen, strengstens und ungeschwächt darauf acht zu geben, daß die erwähnten, anläßlich des Lebensendes des Kaisers Alexander III. von Krakauer politischen Zirkeln herausgegebenen empörenden Flugblätter ins Land nicht eingeschmuggelt werden, wobei ich empfehle, auf die von der Grenzwache zur Bewachung der Kammern und Speicher auszuübenden Schildwachdienste für die nächsten 2 Wochen zu verzichten, da dieselbe durch meine zur angegebenen Zeit an den Kalischer Zollamtsbezirk gerichtete Verfügung zu verstärktem Kordon-Wachdienst bestimmt ist. Im Falle der Festnahme durch die Zollamts- oder die Mannschaften der Grenzwache von irgend Jemand mit den erwähnten oder sonstigen Flugblättern empfehle ich, nach der Ueberlieferung der Angelegenheit und des Bösewichtes dem Ortsgendarmerie-Offizier sofort darüber durch ein geheimes Telegramm, wovon eine Kopie mir zuzustellen ist, zu berichten.

Der Bezirksdirektor.
Kollegienrath: M. Andrijaschew.
Der Sekretär: W. Sidorowitsch.

** Die sozialdemokratische Mißwirthschaft in Marseille hat endlich zu einer eklatanten Krise in dem dortigen Gemeinderathe geführt. Der sozialdemokratische Bürgermeister der Stadt, Dr. Flaissières, ist am vorigen Freitag mit neun seiner Getreuen aus Amt und Würden geschieden, und nachdem schon vorher zehn sozialdemokratische Gemeinderäthe wegen allerhand gemeiner Verbrechen auf Kosten und zum Schaden der Stadt begangen, als Unterschlagung städtischer Gelder, falscher Buchführung, Wechselfälschung rc. hinter Schloß und Riegel gebracht wurden, ist die Mitgliederzahl der Marseiller Stadtverwaltung von 36 glücklich auf 16 heruntergekommen. Wer nun aber annehmen wollte, daß diese 16 wenigstens den besseren Theil der ganzen Gesellschaft umfaßten, wäre in einem schlimmen Irrthum befangen. Es sind nicht die besten, sondern die dickfelligsten unter den Genossen, die, nachdem sie den Bürgermeister mit seinem Anhang ausgemerzt haben, nun ganz unter sich sind und sich in dem Adjunkten Carcassone einen neuen Führer gewählt haben, wie ja auch eine Räuberbande nicht ohne Hauptmann sein kann. Diese Leute klammern sich mit dem Muthe der Verzweiflung an ein Mandat, das ihnen, wie sie wohl wissen, bei den nächsten Wahlen nicht wieder zufallen würde. In Marseille dreht sich gegenwärtig das ganze städtische Interesse um die Frage, ob man die 20 erledigten Mandate im Wege der Ersatzwahlen neu vergeben, oder gleich reine Bahn machen und die gesamte sozialdemokratische Schwefelbande auskehren soll. Die Entscheidung steht bei der Regierung, und wenn sich letztere durch rein sachliche Erwägungen bestimmen läßt, so kann das Resultat nicht zweifelhaft sein. Denn die Leistungen der bisherigen sozialdemokratischen Stadtverwaltung bedürfen keines Kommentars. Die Stadtfinanzen liegen völlig darnieder, in den einzelnen Verwaltungszweigen wohnt das Grauen, alle Kassen sind leer oder mit Schulden behaftet, umso besser haben die Genossen in ihre persönlichen Kassen und Taschen gewirthschaftet. Das Budget der Stadt leidet an einem chronischen Defizit, die in Marseille so dringend nöthigen sanitären Reformmaßregeln haben Mangels pekuniärer Mittel eingestellt werden müssen, in allen städtischen Dependenzen haben sich die Genossen eingenistet, es herrscht ein Nepotismus, der bei der schreiendsten Unfähigkeit und Selbstsucht beide Augen zudrückt, wenn nur die sozialdemokratische Gesinnungstüchtigkeit vorhanden ist. Die anständigen Bevölkerungselemente sind über das skandalöse Treiben aufs tiefste empört und bestürmen die Regierung mit Bitten, dem unwürdigen Zustand in der ersten französischen Hafenstadt des Mittelmeeres ein Ende zu machen. Sie betonen, der Gemeinderath und die Stadtverwaltung von Marseille sei doch keine Versorgungsanstalt für sozialdemokratische Gauner, sondern habe hohe Pflichten gegen das Gemeinwohl zu erfüllen. Die Regierung wird nicht umhin können, der Sache näher zu treten, und man darf neugierig sein, was sich daraus für ein Skandal entwickeln wird, bezw. was die internationale Sozialdemokratie, die sich so gern als Sittenrichterin über andere Leute aufspielte, zu den Leistungen ihrer Leute auf dem Gebiete des höheren und niederen Schwindels sagen wird.

** Nach amtlicher Mittheilung bezieht sich fast der vierte Theil der bisher bei dem kaiserlich deutschen Konsulat zu Petersburg eingegangenen Zoll-Reklamationen auf Niederschlagung von Strafen, die von den kaiserlich russischen Zollämtern wegen angeblicher Versehen bei den Gewichts- oder ähnlichen Angaben verhängt worden sind. Der preußische Handelsminister hat deshalb die wirthschaftlichen Vereinigungen ersucht, die einheimischen Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß bei der Waareneinfuhr nach Rußland in der gedachten Hinsicht die genauesten Angaben erforderlich seien, um sich nicht der Gefahr hoher Zollstrafen auszusetzen.

** Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Nachrichten zutreffen, wonach die Lage der Landwirthschaft und die zur Hebung derselben zu ergreifenden Maßnahmen mit an erster Stelle die Regierung beschäftigen. Daß Se. Majestät der Kaiser diesen Fragen besondere Aufmerksamkeit widmet, darf gleichfalls als sicher gelten. Aus Abgeordnetenkreisen wird uns nun mitgetheilt, es werde behufs eingehender Prüfung und Erörterung derjenigen Maßregeln, welche zur Hebung der Landwirthschaft und Sicherung des ländlichen Grundbesitzes von Staatswegen getroffen werden können, die Berufung des Staatsraths in den maßgebenden Kreisen ernstlich erwogen. Man wird sich erinnern, daß auch den Maßnahmen auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes eine Berathung durch den Staatsrath vorangegangen ist, wobei die Fragen so weit erörtert wurden, daß mit positiven gesetzgeberischen Vorschlägen mit Aussicht auf Erfolg vorgegangen werden konnte.

** Die Nachricht, daß die Reichskommission für Arbeiterstatistik den Erlaß eines Reichsgesetzes vorschlagen will, durch welches der Schluß aller Ladengeschäfte um 8 Uhr Abends allgemein vorgeschrieben wird, hat in den Kreisen des Kleingewerbes augenscheinlich schwere Beunruhigung hervorgerufen. Uns liegt ein Zirkular vor, in welchem unter Hinweis auf die schwere Gefahr, mit der eine solche Maßregel das Kleingewerbe bedroht, zur Organisation und nachdrücklichster Gegenagitation aufgefordert wird. Diese Beunruhigung ist nur zu erklärlich. Das Kleingewerbe und der in ihm Erwerb suchende Mittelstand befindet sich zur Zeit in der traurigsten Lage. Uebermächtiger Wettbewerb der verschiedensten Art erschwert ihm die Existenz in immer gesteigertem Maaße. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe haben ihm nur schwere Opfer auferlegt und werden, wenn auch nach der bei dem letzten Weihnachtsfest geübten Praxis auf eine den Bedürfnissen des Erwerbslebens mehr Rücksicht nehmende Uebung für die Zukunft gehofft werden darf, doch weiter das Kleingewerbe schädigen. Die Nothwendigkeit, um 8 Uhr zu schließen, würde einem großen Theil der Ladengeschäfte weitere, bei der jetzigen ungünstigen Geschäftslage ganz unerschwingliche Opfer auferlegen und zwar wieder zu Gunsten der Gast- und Schankwirthschaften, welchen schon durch die Sonntagsruhe ein Theil der Geschäfte des Detailhandels zugefallen ist und welche alsdann in noch höherem Maaße den sonst den Ladengeschäften zufallenden Erwerb an sich reißen würden.

Das bedrängte Kleingewerbe steht allerdings nicht isolirt da. Landwirthschaft und Industrie haben, abgesehen von den zwischen allen Zweigen der heimischen Produktion bestehenden Solidarität, wegen ihres eigenen Absatzes das dringende Interesse daran, daß das Kleingewerbe und der Mittelstand leistungsfähig und kaufkräftig sind. Bei ihnen kann das Kleingewerbe daher sicherlich auf kräftige Unterstützung rechnen, wie kürzlich erst die Beschlüsse des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller bezüglich der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk bewiesen haben. Es wäre trotzdem aber verkehrt, wenn von der geplanten Organisation und Agitation abgesehen würde. Vielmehr erscheint es durchaus richtig, sich mit aller Macht und unter Beibringung allen thatsächlichen, zur richtigen Beurtheilung erforderlichen Materials zu vereinigen, um die öffentliche Meinung wie die maßgebenden Kreise von der dem Kleingewerbe drohenden Gefahr aus der Unzweckmäßigkeit der Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik zu überzeugen.

— Seit der Verein zur Förderung der deutschen Interessen in den Ostmarken seine Thätigkeit aufgenommen hat, ist in der polnischen Presse ein wahres Wuthgeheul ausgebrochen, das die „Kölnische Zeitung" insofern nicht ungern hört, als man daraus schließen könne, daß sich die Polen an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen fühlen:

„Es war ja in der That außerordentlich bequem, unter dem ruhig zuschauenden Auge der Regierung und der thatenlosen Duldung der Deutschen großpolnische Propaganda zu treiben, und es ist begreiflich, daß es jetzt den Polen unangenehm ist, wenn die Deutschen, was sie schon lange hätten thun sollen, jetzt endlich ihre eigene Sache selbst in die Hand nehmen. Im Uebrigen erbringen die Schimpfereien der ganz außer Rand und Band gerathenen polnischen Presse den allerdings kaum mehr nöthigen Beweis, wie nothwendig es geworden ist, daß das Deutschthum sich endlich aufraffte. Ueberall wird den Deutschen, die in jene Provinzen gekommen sind und sich durch Fleiß und Intelligenz eine gesicherte und gute Stellung erworben haben, der Vorwurf gemacht, daß sie sich an den Polen und dem polnischen Lande gemästet hätten, daß sie eigentlich gar nicht dahin gehörten, ja, man geht so weit, den Männern, die in dem deutschen Verein eine leitende Stellung einnehmen, kurzweg damit zu drohen, daß man sie aufhängen werde, wenn sie sich weiter dem Verein widmen. Das ist keine Uebertreibung. Im Uebrigen kann es nur erwünscht sein, wenn durch solche Ausbrüche fanatischer Wuth auch denjenigen Deutschen die Augen geöffnet werden, die in ihrer Guthmütigkeit und Schlaffheit noch immer glauben, daß die armen Polen in Posen und Westpreußen eigentlich sehr harmlose Geschöpfe seien, die nicht daran dächten, ein Wässerchen zu trüben. Manche Behörde scheint freilich von dieser Erkenntniß noch weit entfernt zu sein, zum mindesten muß man das glauben, wenn man sieht, daß deutsche Behörden sich offen an der Entgermanisirung und Polonisirung der östlichen Provinzen betheiligen; muß man doch im „Reichsanzeiger" Folgendes lesen: „Die an der Bahnstrecke Gnesen-Jarotschin gelegene Haltestelle Dietrichsfeld führt vom 1. Februar 1895 ab die Bezeichnung Chwalibogowo. Bromberg, 29. Dezember 1894. Königliche Eisenbahndirektion." Hoffentlich werden sich die höheren Behörden etwas um dieses unfaßbare Verhalten der königlichen Eisenbahndirektion in Bromberg kümmern und dieser begreiflich machen, daß sie nicht dazu da ist, eine polonisirende Thätigkeit auszuüben."

Diese Namensänderung ist übrigens mittlerweile aufgeklärt. Die Haltestelle ist nach dem Besitzer des nächstgelegenen Ritterguts benannt worden, der sich beiläufig trotz seines Namens zu den Deutschen hält.

— Gegenüber den von zahlreichen Händlern an den Reichstag gerichteten Petitionen um eine gesetzliche Einschränkung der Wirksamkeit der Konsumvereine haben auch diese dem Reichstage eine Petition unterbreitet, worin sie bitten, ihre Rechte nicht zu Gunsten einzelner Händler zu schmälern. Sie weisen auf die großen Vortheile hin, die der Zusammenschluß zu Konsumvereinen für die unbemittelten Bevölkerungsklassen hat. Die Konsumvereine ließen es sich mit Erfolg angelegen sein, den wirthschaftlich Schwachen die Vortheile des Großeinkaufs zuzuwenden. 377 Vereine mit 264 185 Mitgliedern hätten im verflossenen Jahre einen Gesamtumsatz von 68 309 865 Mark erzielt und dabei einen Ueberschuß von 6 203 838 Mark als Dividende den Mitgliedern wieder zukommen lassen. Die Bittsteller drücken schließlich ihr Vertrauen aus, daß die Regierungen und die gesetzgebenden Körperschaften die Forderungen einiger Konkurrenten der Konsumvereine nicht erfüllen würden.

— Die Generalkommission in Bromberg, deren Geschäftsbereich sich auf die vier Provinzen Posen, Pommern, West- und Ostpreußen erstreckt, soll, der „Ostd. Pr." zufolge im Laufe dieses Jahres, wahrscheinlich schon zum 1. Juli, getheilt werden. Für die Provinzen Ost- und Westpreußen ist die Errichtung einer Generalkommission in Königsberg in Aussicht genommen.

** Die für den Bezirk von Montreal amtirende kanadische Handelskammer will demnächst eine Abordnung nach Frankreich entsenden mit dem Auftrage, die Anbahnung wirthschaftlicher Wechselbeziehungen zwischen Frankreich und Kanada in die Wege zu leiten. In Frankreich bringt man der Sache lebhafte Sympathien entgegen, weil man sich von ihrer Durchführung eine Stärkung des Stammesbewußtseins der französischen Bevölkerungselemente in Kanada verspricht. Regierungsseitig ist auch bereits ein Rundschreiben an die französischen Handelskammern gerichtet, welches sie auffordert, alles Material bereit zu stellen, das der kanadischen Delegation bei ihren Studien dienlich sein könnte. Viel dürfte bei der Anregung aber schwerlich herauskommen. Der französische Unternehmungs-

geist ist kein sonderlich reger, man erwartet dort alles von der Regierung, diese aber kann aus Rücksicht auf die offiziellen Beziehungen zu England nicht wohl aus der Rolle einer strengen Zurückhaltung heraustreten. Es ist daher wenig wahrscheinlich, daß sich in Frankreich, wo die politische Agitation alle anderen Interessen überwuchert, hinreichendes Verständniß für die rein geschäftliche Seite der kanadischen Bestrebungen finden werde.

* Bevor die Krankenversicherungsnovelle vom 10. April 1892 gänzlich in Kraft getreten war, wurde vom kaiserlichen statistischen Amte eine Zusammenstellung der ortsüblichen Tagelöhne veröffentlicht, welche für die Durchführung der gesammten Arbeiterversicherung von hohem Werthe ist, denn in allen drei Versicherungsarten spielt der ortsübliche Tagelohn eine Rolle. Bei der in Rede stehenden Veröffentlichung, welche im Dezember 1892, kurz vor dem Inkrafttreten der Krankenversicherungsnovelle, erfolgte, wurde in Aussicht gestellt, daß spätere Abänderungen der damaligen Festsetzungen gesammelt und alljährlich einmal je nach Bedürfniß entweder als Nachträge zu der ersten Veröffentlichung oder in der Form einer völligen Neu-Zusammenstellung veröffentlicht werden würden. Ende des Jahres 1893 erschien denn auch ein Nachtrag zu der ersten Zusammenstellung. Im Jahre 1894 ist eine Veröffentlichung der gedachten Art unterblieben. Man darf daraus wohl schließen, daß im Jahre 1894 Aenderungen der ortsüblichen Tagelöhne nicht stattgefunden haben.

Stuttgart, 8. Januar. Ihre königl. Hoheit die Herzogin Albrecht von Württemberg ist heute früh 4½ Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 8. Januar. Landtag. Hallwich interpellirte wegen der Errichtung eines Kreisgerichts in Trautenau. Der Antrag Basatys, nach welchem die Wahl des Bezirksobmannes der kaiserlichen Bestätigung nicht mehr bedürfen soll, wurde in erster Lesung mit allen Stimmen gegen die der Jungczechen abgelehnt. Schlesinger und Barenther beantragten, für die Landgemeinden direkte Wahlen zum Landtage einzuführen.

Pest, 8. Januar. Graf Khuen-Hedervary vereinbarte mit den Führern der liberalen Partei ein Programm, auf Grund dessen ihm die Unterstützung derselben gewiß ist. Graf Khuen wird daher heute auf Grund dieses Programms vom Könige die Ermächtigung zur Bildung des Kabinets erhalten, welches im Laufe dieser Woche zu Stande kommen dürfte.

In der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird mitgetheilt werden, daß Graf Khuen mit der Kabinetsbildung betraut ist, worauf sich das Haus bis zur Vorstellung des neuen Kabinets vertagen wird.

Als neue Kabinetsmitglieder werden gegenwärtig genannt: Stefan Tisza für das Portefeuille der Finanzen, Graf Ludwig Batthyany als Minister a latere, Graf Bethlen für das Ackerbauministerium, Daranyi für Justiz. Der Ministerpräsident wird auch das Portefeuille des Innern übernehmen.

Frankreich.

Paris, 8. Januar. Der Ober-Kriegsrath hat sich, wie der „Figaro“ meldet, fast einstimmig gegen die Zweitheilung des 6. Armeekorps ausgesprochen.

Italien.

Rom, 8. Januar. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, entbehrt die einer Zeitung aus Kairo zugegangene Nachricht, daß in der Umgegend von Kassala ein heftiger Kampf zwischen den Italienern und Derwischen stattgefunden hätte, bei welchem die Italiener besiegt und auf beiden Seiten große Verluste zu verzeichnen wären, durchaus der Begründung. Die „Agenzia Stefani“ fügt hinzu, in Kassala herrsche Ruhe.

Spanien und Portugal.

Madrid, 8. Januar. Die Eisenbahnverbindungen Rolla-Leon-Oviedo sind durch Schneefall unterbrochen.

Bilbao, 8. Januar. Auf der Telegraphenstation Cestas wurden durch ein Dynamitattentat beträchtliche Verwüstungen angerichtet. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Januar. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Kapstadt haben die Portugiesen den Widerspruch gegen den Weiterbau der transkontinentalen Telegraphenlinie aufgegeben. Man erwartet, daß die Linie noch im Laufe dieses Monats den Zambesi erreichen werde.

Rußland.

Petersburg, 5. Januar. Dem Reskripte des Zaren an den General-Adjutanten Grafen Paul Schuwalow widmen heute die „Birshewyja Wedomosti“ eine längere Betrachtung, in der sie besonders hervorheben, daß der Zar dem früheren russischen Botschafter in Berlin seine Erkenntlichkeit für den „Erfolg der hohen und wohlthätigen Aufgabe einer Befestigung des allgemeinen Friedens“ ausgesprochen habe.

„Und in Wahrheit ist auch der allgemeine Frieden eine hohe und wohlthätige Aufgabe und es darf nicht bezweifelt werden, daß er im engsten Zusammenhang der Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland steht. In der That ist aber auch Graf P. A. Schuwalow der Mann, welcher eine so gnädige und schmeichelhafte Allerhöchste Erkenntlichkeit verdient hat, da er gerade dazu berufen worden war, die dunklen Wolken am Horizont der historischen russisch-deutschen Freundschaft zu zerstreuen. Er hat die Mission mit glänzendem Erfolge erfüllt, ungeachtet der damaligen zu Stande kommenden Annäherung zwischen Rußland und Frankreich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Graf Schuwalow auch in Warschau die auf ihn gesetzten Hoffnungen des Zaren rechtfertigen wird. Andererseits haben wir auch allen Grund zu glauben, daß der Graf auf seinem neuen Dienstposten einen für vaterländische Interessen günstigen Boden findet, um aus den im Weichselgebiet unterworfenen Polen treue russische Unterthanen zu machen.“

Das zweite, vom 3. Januar datirte Reskript des Zaren an den General Gurko, welches wohl bestimmt war, den niederschlagenden Eindruck wieder zu beseitigen, welchen das erste, dessen Versetzung in den Ruhestand genehmigende auf diesen machen mußte, lautet:

Josif Wladimirowitsch. Mein in Gott entschlafener Vater hat Ihre lobenswerthen Verdienste um Thron und Vaterland hochgeschätzt und Ihnen wiederholt seine Aufmerksamkeit und sein Wohlwollen ausgedrückt. Nach dem türkischen Kriege von 1877 bis 1878, in welchem Ihr Name mit glänzendem Ruhm bedeckt wurde, wurden Sie zum zeitweiligen St. Petersburger Militär-Gouverneur und sodann zum zeitweiligen Odessaer General-Gouverneur ernannt, sowie zum Kommandirenden der Truppen des östlichen Militärbezirks. 1883, nach dem Tode des General-Adjutanten Albedinskij, berief Sie mein unvergeßlicher Vater auf den hohen und beschwerlichen Posten eines Warschauer General-Gouverneurs und Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks. Im Verlaufe von über 11 Jahren hörten Sie nicht auf, die Allerhöchste Wahl und das Ihnen erzeigte Vertrauen zu rechtfertigen durch musterhaft eifrige und talentvolle Ausführung der Vorschriften meines theuren Vaters. Zugleich mit den unermüdlichen und selbstverleugnenden Arbeiten zur Verstärkung und Vervollkommnung der Armee und der strategischen Vertheidigung eines der wichtigsten russischen Grenzländer in Hinblick auf Wahrung der Integrität und staatlichen Ehre des Reiches, berührten ihre Fürsorge und Thätigkeit voller Energie alle übrigen Zweige des Lebens des Weichselgebiets, dessen innere Einrichtung, Ordnung und ökonomische Entwickelung. Dank Ihrer Leitung, Ihrer Festigkeit und unparteiischen Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung der lokalen Bedürfnisse, sind, ohne außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, ernste Resultate erreicht worden in der Festigung der untrennbaren Einigung des Landes mit dem gemeinsamen großen Vaterlande. Zugleich bestrebt auf Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse der russischen Bevölkerung im Lande und auf Wahrung der Orthodoxie in demselben, haben Sie den Grund gelegt zum heiligen Werk des Baues einer orthodoxen Kathedrale in Warschau; diese durchaus nothwendige Maßregel wird zweifelsohne unserer Kirche die ihr gebührende Bedeutung im westlichen Grenzgebiet des Reiches sichern. Indem Ich mit besonderer Befriedigung bei der Uebersicht Ihrer so überaus nützlichen staatlichen Thätigkeit verweile, habe Ich mit aufrichtigem Bedauern in die Befriedigung Ihrer Bitte um Verabschiedung wegen zerrütteter Gesundheit vom Posten eines Hauptchefs des Landes und Kommandirenden der Truppen in demselben gewilligt. Ich hege die Hoffnung, daß Ruhe und Verweilen in einem warmen Klima Ihre durch fortgesetzte anstrengende Thätigkeit erschütterte Gesundheit wiederherstellen werden, und bin überzeugt, daß Sie als Mitglied des Reichsrathes, Dank Ihrem patriotischen und erleuchteten Blicke, Ihrer Begabung und Erfahrung fortfahren werden, nach wie vor dem Vaterlande Nutzen zu bringen bei der Entscheidung von Staatssachen. Ich verbleibe Ihnen unveränderlich wohlgewogen und Ihnen herzlich dankbar

„Nikolai.“

Warschau, im Januar. Der Kaiser beabsichtigt, jene Abordnungen aus dem russischen Reiche, die beim Begräbnisse Kaiser Alexanders zugegen waren, wieder nach Petersburg zu berufen, um sie über die Lage und die Wünsche der Bevölkerung in den einzelnen Gouvernements zu befragen und sich durch die hervorragendsten Deputirten Vorträge über die Entwickelung der Industrie, der Landwirthschaft, über das Verkehrswesen u. s. w. halten zu lassen. Diese Deputationen sollen noch im Januar in Petersburg eintreffen und dort etwa drei Wochen verweilen. Auch die Warschauer polnische Abordnung wird sich nach der Reichshauptstadt begeben. In den maßgebenden Kreisen der polnischen Bevölkerung ist schon der Wunschzettel aufgestellt worden, und man hofft, daß die polnischen Deputirten bei passender Gelegenheit dem Zaren die polnischen Wünsche, wenigstens die haupsächlichsten, vortragen werden. Die Polen haben religiöse, nationale und soziale Wünsche, und zwar scheinen sie auf die religiösen noch mehr Gewicht zu legen als auf die übrigen. Sie fordern in erster Linie volle Freiheit des katholischen Bekenntnisses und Aufhebung der bekannten Kontrollmaßregeln über die römisch-katholischen Geistlichen in Polen. So soll auch kein katholischer Priester deswegen bestraft werden können, wenn er ein Kind unitischer Eltern nach katholischem Ritus tauft. An den Straßen in Polen sollen wieder Christusbilder aufgestellt werden können und vor allem künftig keine katholischen Kirchen in russisch-orthodoxe umgewandelt werden. Hinsichtlich ihrer nationalen Wünsche fordern die Polen die Wiedereinführung der polnischen Sprache in den Volksschulen, die Zulassung des Polnischen neben dem Russischen in den mittlern und höhern Lehranstalten sowie den Gebrauch oder wenigstens die Duldung des Polnischen bei Gericht und im Umgange mit den Verwaltungsbehörden. Auch sollen Beamte und Lehrer polnischer Nationalität vor allem in Polen und nicht immer im Innern Rußlands angestellt werden. Im Weitern erbitten die Polen eine bessere und freiere Handhabung der Zensur hinsichtlich der Erzeugnisse auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete. Die sozialen Wünsche betreffen zumal die selbstständige Errichtung und Leitung von landwirthschaftlichen und gewerblichen Fachschulen, von Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften. In manchen polnischen Kreisen wäre man vorläufig schon mit einer Abschlagszahlung zufrieden.

Serbien.

Belgrad, 8. Januar. Da die Gagarinsche Schifffahrtsgesellschaft die vertragsmäßige Lieferung von Petroleum für die serbische Monopolverwaltung wegen der am Eisernen Thore für die Schifffahrt bestehenden Hindernisse nicht ausführen kann, wurde die Einfuhr von Petroleum gegen Erlag einer Monopoltaxe von 42 Dinars für 100 Kilo freigegeben.

Amerika.

Newyork, 8. Januar. Eine Depesche aus Washington meldet, die Meinungsverschiedenheiten im Kabinet über das Verfahren, welches bei den bestehenden Handelsschwierigkeiten mit den europäischen Mächten einzuschlagen sei, hätten Verstimmungen unter den Mitgliedern des Kabinets hervorgerufen. Der Sekretär des Ackerbauministeriums Morton habe keine Einladung erhalten zu der Konferenz zwischen Carlisle, Gresham und dem Generalanwalt am 5. d. M., in welcher der Protest Oesterreich-Ungarns gegen den Differentialzoll für Zucker berathen wurde.

Washington, 7. Januar. Mehrere Senatoren von der republikanischen Partei haben erklärt, sie würden gegen jede Tarifgesetzgebung in der gegenwärtigen Session, die Verbesserung der in der Tarifbill enthaltenen Irrthümer mit inbegriffen, opponiren. — Eine Vereinigung demokratischer Mitglieder des Repräsentantenhauses lehnte eine Resolution ab, welche sich für die Ausgabe von Obligationen behufs Einziehung der Greenbacks ausspricht, und nahm mit 81 gegen 59 Stimmen die Vorlage über den Geldumlauf in der Carlisleschen Fassung an.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 9. Januar. Gestern früh begab sich Herr Wasserbauinspektor Düsing in Begleitung einiger Vertreter der Kaufmannschaft mit dem Eisbrecher „Stettin“ nach Swinemünde zur Besichtigung der Eisverhältnisse. Abends kehrten die Herren hierher zurück und wurde darauf sofort verfügt, daß vom gestrigen Datum ab für das Stettin-Swinemünder Schifffahrtsrevier die Eisbrechergebühren zu erheben sind.

* In der gestrigen Sitzung verhandelte das Schwurgericht gegen die Wittwe des Fleischergesellen Kraetzig, Bertha geb. Koch von hier, der Sittlichkeitsverbrechen und schwere Kuppelei zur Last gelegt wurden. Die mehrstündige, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit Verurtheilung der Angeklagten zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer.

— Nachdem die Nichtrauch-Abende in den Zentralhallen beim Publikum Beifall und Unterstützung gefunden haben, wird heute Abend wiederum ein solcher veranstaltet.

— Dem „Journal für öffentliche Gesundheitspflege“ entnehmen wir aus einer Abhandlung des Dr. Glaser nachstehende Mahnungen, welche für Jeden beherzigenswerth erscheinen dürften. Der Verfasser schreibt: „Es ist nicht zu glauben, wie hartnäckig Hausfrau und Köchin gerade an dem Unfuge, die Erzeugnisse des häuslichen Herdes nur in heißem Zustande kauen und verschlingen zu lassen, mehr als in allen übrigen Kochsünden festhalten. Das Auftischen der Speisen in Halbgluth ist zu einem Küchenlaster geworden. In diesem Punkte ist mir's noch nie und nirgends, selbst in meiner eigenen Familie nicht, gelungen, ein erträgliches Uebereinkommen zwischen Hausfrau und Tischgesellschaft zu Stande zu bringen. Einmal, als mir's zu bunt wurde und Suppe und Kaffee immer wieder kreischend vor Gluth auf den gedeckten Tisch gebracht wurden, nahm ich das Thermometer von der Wand herunter und versenkte es zum Schrecken der Hausfrau in die volle Suppenschüssel. Das half. Das Thermometer zeigte 70 Grad, bis 32 Grad mehr als die Blutswärme. Eine Brühe von 70 Grad Celsius, welche man sich ungestraft nicht über die Füße gießen kann! Einen minder empfindlichen Körpertheil, als die Mundschleimhaut und den Zahnschmelz, nämlich die äußere Haut, in einem Badewasser von ähnlich hoher Temperatur zu haben, das würde gleichbedeutend mit der Tödtung des Menschen sein, und die Mundhöhle mit Allem, was darin ist, muß solch unbarmherziges Verbrühen, nur weil es nun einmal zur Küchenmode, zur Küchentyrannei der Hausfrau gehört, sich gefallen lassen. Wie pedantisch läßt der Kurbadende mit dem Thermometer sich die 25 und 28 Grad Celsius seines Hautbades abmessen! Wie würde er, und zwar mit Recht, empört sein, wenn der Badediener ihm das Wannenbad um 50 Grad Celsius erhitzte! Und dieser nämliche Badegast badet täglich beim Mittagsmahle Mund und Magen mit einer Brühe und mit Brocken von 60 Grad. Den Köchinnen diese ihre Heißblütigkeit im Austischen der Mahlzeiten, die niemals und nirgends, auch im Winter nicht, von Nutzen sein kann, abzugewöhnen, ist der Zweck des gegenwärtigen Winkes. Es ist gar lustig anzuschauen, wie an einer Mittagstafel Jeder bei den ersten Löffeln Suppe, die er zum Munde führt, seine besonderen Grimassen schneidet; unbewußt runzelt er die Stirn und verzieht alle Wangen- und Kinnmuskeln. Ich habe mir manchmal photographische Augenblicksbilder einer Tischgesellschaft gewünscht, welche eben über die erste heiße Schüssel mit Löffel und Gabel herfällt. Wenn unsere Hausthiere uns Menschen vor den glühend heißen Schüsseln sitzen und zornentbrannt wie „Feueresser“ die heißen Speisen über das Gehege der Zähne hinweg verschlingen sähen, wie würden sie über unser vernunftwidriges Gebahren die Köpfe schütteln! Ich war einmal um die Mittagsstunde in einem Bauernhause Zeuge, wie eine Bauersfrau ihre Tochter, welche den Futterinhalt eines Kuhkessels unabgekühlt in die Viehtröge tragen wollte, ohrfeigte und sie scheltend fragte, ob sie die Kühe mit dem heißen Futter tödten oder wenigstens krank machen wolle. Und doch trug diese nämliche Frau, die sich des Viehs erbarmte, den Ihrigen in der nächsten Minute das Kohlgemüse glühend heiß in großen Schüsseln vom Herde unmittelbar auf den Tisch. Es ist grade, als ob uns Menschen aufgegeben wäre, bei jeder Mahlzeit durch Zunge und Gebiß ganz genau den Verbrennungspunkt der Schleimhaut und die Sprengtemperatur für den Zahnschmelz am Lebenden zu ermitteln, so gewissenhaft bemüht sich Jeder, die ersten Bissen so heiß wie nur immer möglich dem Mundboden aufzuladen. Die nächste unmittelbare Wirkung dieser Küchenplage des Feueressens ist das moderne allgemeine Zahnelend mit all seinen gesundheitsschädlichen Folgen!“ Ach ja, das ist uns Allen aus der Seele geschrieben — aber ändern werden wir die Unsitte doch nicht.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 7. Januar. Am 4. d. Mts. wurde der Müllergeselle Julius Groth in Varzin, Kreis Rummelsburg gebürtig, und 50 Jahre alt, am Rande des Chausseegrabens im Stadtwalde liegend erfroren aufgefunden. Von Morgenstern, woselbst er in der Fingerschen Schneidemühle in Arbeit gestanden hatte, wollte er nach Bütow gehen. Auf dem Wege hierher ist er erfroren.

Gerichts-Zeitung.

Antwerpen, 8. Januar. Die Vormittagssitzung im Prozesse der Frau Joniaux dauerte bis 12½ Uhr. Der Präsident richtete an die Angeklagte etwa 200 Fragen bezüglich ihrer finanziellen Lage, um herausbringen, daß die Angeklagte auf unehrliche Weise sich Geld zu verschaffen suchte. Die Angeklagte beantwortete alle Fragen mit merkwürdiger Ruhe und Kaltblütigkeit. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Geschworenen die Frau Joniaux wegen Mangels an Beweismaterial nicht verurtheilen können. Der Präsident verbot den durch besondere Gunst den Verhandlungen beiwohnenden Damen, Ferngläser zu gebrauchen.

Vermischte Nachrichten.

Goldap, 8. Januar. Nach der Rückkehr von der Jagd wurde ein Gefreiter der 10. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments von dem Feldwebel desselben Regiments aus Unvorsichtigkeit durch einen Schuß in den Rücken getödtet. Der Feldwebel mußte in Schutzhaft genommen werden, weil er sich das Leben nehmen wollte.

Triest, 8. Januar. Die Schornsteinfeger-Gehülfen haben heute wegen Lohndifferenz die Arbeit eingestellt.

London, 8. Januar. In Blackburn brach gestern Nachmittag die Eisdecke eines Sees in dem Queens-Park. Gegen 60 Personen, meistens Kinder, stürzten ins Wasser, doch konnten alle gerettet werden mit Ausnahme einer Frau, deren Leiche später gefunden wurde.

Börsen-Berichte.

Posen, 8. Januar. Spiritus ohne loko Faß 50er 48,50, do. loko ohne Faß 70er 29,00. Matter. — Wetter: Schnee.

Magdeburg, 8. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. von 92 Prozent —,—, neue 9,00 bis 9,10, Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 8,50—8,60, neue 8,50—8,65. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 5,75—6,40. Stetig. Brod-Raffinade I. —,—. Brod-Raffinade II. —,—. Gem. Raffinade mit Faß 20,25—21,50. Gemischte Melis I. mit Faß —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 8,60 G., 8,67½ B., per Februar 8,65 G., 8,72½ B., per März 8,72½ bez., 8,?0 B., per April-Mai 8,85 G., 8,92½ B. Fest.

Köln, 8. Januar, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen alter hiesiger loko —,—, do. neuer hiesiger 12,50, fremder loko 14,00. Roggen hiesiger loko 11,50, do. fremder 13,00. Hafer alter hiesiger loko —,—, do. neuer hiesiger 13,00, fremder 13,50. Rüböl loko 48,00, per Mai 1895 46,10. — Wetter: Frost.

Hamburg, 8. Januar, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März 71,50, per Mai 70,50, per September 69,75, per Dezember 68,75. — Behauptet.

Hamburg, 8. Januar, Vorm. 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Januar 8,62½, per März 8,75, per Mai 8,87½, per August 9,12½. Ruhig.

Wien, 8. Januar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 6,82 G., 6,84 B., per Mai-Juni 6,93 G., 6,95 B. Roggen per Frühjahr 5,77 G., 5,79 B., per Mai-Juni 5,89 G., 5,91 B. Mais per Mai-Juni 6,53 G., 6,55 B. Hafer per Frühjahr 6,22 G., 6,24 B., per Mai-Juni 6,30 G., 6,32 B.

Pest, 8. Januar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko beh., per Frühjahr 6,68 G., 6,69 B., per Herbst 7,03 G., 7,04 B. Roggen per Frühjahr 5,52 G., 5,53 B. Hafer per Frühjahr 6,04 G., 6,05 B. Mais per Mai-Juni 6,27 G., 6,28 B. Kohlraps per August-September 10,70 G., 10,80 B.

London, 8. Januar. Kupfer, Chili good ordinary brands 40 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 60 Lstr. 15 Sh. — d. Zink 14 Lstr. 7 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 Sh. 8 d.

Glasgow, 8. Januar, Vorm. 11 Uhr 5 Minuten. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 Sh. 8 d. Stetig.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 8. Januar. Nach Konstantinopeler Privatmeldungen kaperten türkische Kriegsschiffe an der anatolischen Küste ein Schiff, welches 10000 für Armenien bestimmte Flinten und Munition an Bord hatte.

Pest, 8. Januar. Graf Khuen-Hedervary hatte heute abermals beim Kaiser eine Audienz, in welcher er, wie bestimmt verlautet, die fertige Ministerliste vorlegte. Das Hauptbestreben des Grafen ist derzeit darauf gerichtet, von der liberalen Partei nicht blos als Ministerpräsident, sondern auch als Führer proklamirt zu werden, was jedoch großen Schwierigkeiten begegnet.

Lemberg, 8. Januar. Polnischen Blättern wird aus Petersburg gemeldet, daß wieder ein Rückschlag zu Ungunsten der Polen eingetreten ist, und daß sich die Hoffnungen der Polen, unter dem neuen Kurs einige Erleichterungen zu erhalten, schwerlich erfüllen werden. Die Nachricht, daß der Zar hervorragende Polen behufs Vorbringung ihrer Wünsche nach Petersburg berufen habe, ist dahin richtig zu stellen, daß es nur gestattet ist, am 27. Januar eine Huldigungsdeputation an den Zaren zu entsenden.

Paris, 8. Januar. Nach der heutigen Wiederwahl Brissons zum Kammerpräsidenten wird derselbe einen Antrag einbringen, den Ausschluß des Sozialisten Jaurés von den Sitzungen aufzuheben. Die Majorität für den Antrag scheint gesichert.

London, 8. Januar. Der „Standard“ meldet aus Shanghai, daß die Friedensverhandlungen zwischen China und Japan wahrscheinlich scheitern dürften, denn der chinesische Gesandte, welcher die Unterhandlungen führen soll, hat die genaueste Instruktion erhalten, wohl eine Kriegsentschädigung zu bewilligen, jedoch jede Gebietsabtretung zu verweigern und die Unabhängigkeit Koreas zu verlangen.

Nach einer Meldung aus Washington hat der Minister des Aeußern erklärt, daß der ehemalige amerikanische Minister Foster sich aus eigenem Antriebe nach Peking begeben habe und daß dessen Mißerfolg die amerikanische Regierung nicht berühren könne.

Wetteraussichten
für Mittwoch, den 9. Januar.

Veränderliches, vorwiegend trübes Frostwetter mit leichten Schneefällen und mäßigen nordöstlichen Winden.

Wasserstand.

Am 7. Januar. Elbe bei Aussig — 0,80 Meter. Elbe bei Dresden — 1,62 Meter. — Elbe bei Magdeburg + 0,88 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 1,15 Meter. — Oder bei Breslau, Oberpegel + 4,37 Meter, Unterpegel — 0,98 Meter. Oder bei Frankfurt + 0,65 Meter. Oder bei Ratibor + 0,70 Meter. — Weichsel bei Thorn + 0,88 Meter. — Warthe bei Posen + 0,38 Meter. — Am 5. Januar. Netze bei Usch + 0,78 Meter.

Berlin, den 8. Januar 1895.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Dtsch.R.-Anl.	4%	106,30G
do.	3½%	105,10G
Pr.Cons.Anl.	4%	106,00G
do.	3½%	105,00bG
Pr. St.-Anl.	4%	—,—
P.StSchld.	3½%	100,80b
Berl.St.O.	3½%	102,50b
do. n.	3½%	103,10b
Stett.Stadt-Anl. 89	3½%	101,25bG
Wstp.P.-O.	3½%	101,25bG
Berl. Pfdbr.	5%	118,00G
do.	4½%	114,10G
do.	4%	108,50G
do.	3½%	103,25G
Kur-u.Nm.	3½%	104,00G
do.	4%	104,00G
Landsch. Central- Pfandbr.	4%	—,—
	3½%	102,60G
	3%	94,60bG
Ostpr.Pfb.	3½%	101,80b
Pomm.do.	3½%	102,40G
do.	4%	104,10b
Posensche do.	4%	103,25G
do. do.	3½%	101,80bG
Sächs. do.	4%	103,00G
Schl.-Hlst.	4%	105,70G
Pfandbr.	3½%	101,80b
Westf.Pfbr.	4%	104,70b
do.	3½%	102,00G
Wstp.rittsch.	3½%	102,00bG
Kur-u.Nm.	4%	105,40b
Lauenb.Rb.	4%	105,20G
Pomm.do.	4%	105,30b
do. do.	3½%	102,40b
Posensch.do.	4%	105,30B
Preuß. do.	4%	105,20G
Rh.u.Westf. Rentenb.	4%	105,20G
Sächs. do.	4%	105,20G
Schles. do.	4%	105,20G
Schl.-Holst.	4%	105,20G
Bad.Esb.-A.	4%	—,—
Baier.Anl.	4%	106,00G
Hamb.Staats-Anl.1886	3%	91,50bG
Hmb.Rente	3½%	104,00bG
do.amort. Staats-A.	3½%	102,50B
Pr.Pr.-A.	—	124,00G
Bair.Präm.-Anleihe	4%	146,10b
Cöln-Mind. Präm.-A.	3½%	137,50bG
Mein.7-Gld. Loose	—	24,90b

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch. Feuerv. 460	9900,00G	Elberf. F. 180	—,—
Berl.Feuer 144	2380,00G	Germania 45	1080,00G
Berl.Ld.u.W. 120	—,—	Mgd.Feuer 150	4100,00G
Brl.Leb. 187	3800,00G	do. Rückv. 40	800,00G
Colonia 300	—,—	Preuß. Leb. 40	—,—
Concordia 2.48	—,—	Preuß. Nat. 15	940,00G

Fremde Fonds.

Argent. Anl.	5%	48,25bG
Buk.St.-A.	5%	99,25b
Buen.-Aires Gold-Anl.	5%	31,70b
Ital. Rente	5%	86,40bB
Merik. Anl.	6%	71,10G
do. 20L.St.	6%	72,00B
New.St.-A.	6%	—,—
Oest.Pp.-R.	4⅕%	—,—
do.	5%	—,—
do.Silb.-R.	4⅕%	97,60b
do.250 54	4%	162,00G
do.60er Loose	5%	155,30b
do.64er Loose	—	328,50b
Rum. St.-A.-Obl.	5%	102,90G
	5%	103,00B
Oest.Gd.-R.	4%	102,80b
Rum.St.-A.-Obl.amort.	5%	98,40b
R. co.A.80	4%	101,30b
do. 87	4%	—,—
do.Goldr.	5%	—,—
do. (2.Or.)	5%	—,—
do.Pr.A. 64	5%	165,75b
do. do. 66	5%	153,60b
do.Bodencr.	4½%	104,00bB
Serb.Gold-Pfandbr.	5%	85,40bG
Serb.Rente	5%	79,00bG
do. n.	5%	79,00bG
Ung.G.-Rt.	4%	102,10b
do.Pap.-R.	5%	—,—

Hypotheken-Certificate.

Dtsch.Grund-Pfd. 3abg.	3½%	103,00B
do. 4 abg.	3½%	103,00B
do. 5 abg.	3½%	100,25G
Dtsch.Grundsch.-Real-Obl.	4%	101,25bG
Dtsch.Hyp.-B.-Pfd.4,5,6	5%	111,25G
do.	4%	103,20B
Pomm.Hyp.-B.1(rz.120)	5%	—,—
Pomm.3u.4 (rz.100)	4%	101,50G
Pomm.5u.6 (rz.100)	4%	102,80G
Pr.B.-B.,unkdb. (rz.110)	5%	115,10G
do. Ser.3,5,6 (rz.100)	5%	109,00G
do.Ser.8,9	4%	101,60G
Pr.B.Cr.Ser.12(rz.100)	4%	101,60G
Pr.Ctrb.Pfdb. (rz.110)	5%	—,—
do.(rz.110)	4½%	—,—
do.(rz.100)	4%	105,60G
do.	3½%	100,40bG
do.Com.-O.	3½%	100,30bG
Pr.Hyp.-A.-B. div.Ser. (rz.100)	4%	101,80bG
do.(rz.100)	3½%	100,20bG
Pr.Hyp.-Vers. Certificate	4½%	—,—
do.	4%	102,25bG
St.Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.	5%	—,—
do.(rz.110)	4½%	108,90B
do.(rz.110)	4%	—,—
do.(rz.100)	4%	103,80bG

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berz.Bw.	3%	117,25bG
Boch.Bw.A.	—	82,00bG
do.Gußst.	3⅓%	139,00bB
Bonifac.	0	93,80b
Donnersm.	6%	116,90bG
Dortm.St.-Pr. L.A.	1%	62,75b
Gelsenkch.	6%	167,80bG
Hark.Bgw.	4	81,00bG
Hibernia	4%	138,00b
Hörd.Bgw.	0	5,60G
do. conv.	0	7,75B
do. St.-Pr.	0	27,50G
Hugo	7	163,00b
Laurahütte	4	125,00bB
Louise-Tiefb.	0	57,00bG
Mk.-Wstf.	—	132,00G
Oberschles.	2½%	89,40bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. A. B.	3½%	101,80bG
Cöln-Mind. 4.Em.	4%	—,—
do. 7.Em.	4%	—,—
Magdeburg-Halberst.73	4%	—,—
Magdeburg-Leipz.Lit.A	4%	—,—
do. Lit. B	4%	—,—
Oberschles. Lit. D	3½%	—,—
do. Lit. D	4%	—,—
Starg.-Pos.	4%	—,—
Saalbahn	3½%	—,—
Gal.C.Ldw.	4%	96,50bB
Gtthb.4.S.	4%	101,60G
do. conv.	5%	—,—
Brest-Graj.	5%	100,25bG
Charl.Asow	4%	—,—
Gr.R.Eisb.	3%	—,—
Jelez-Orel	5%	—,—
Jelez-Wor.	4%	—,—
Iwangorod-Dombrowo	4½%	104,75b
Koslow-Woronesch gar.	4%	101,10b
Kursk-Charl.-Asow-Oblg.	4%	100,90bG
Kursk-Kiew gar.	4%	101,80b
Mosc.Rjäs.	4%	101,80b
do. Smol.	5%	102,75bB
Orel-Griasy (Oblig.)	4%	100,75b
Rjäs.-Kosl.	4%	101,40G
Rjaschk.-Morczansk gar.	5%	100,90bG
Warschau-Terespol	5%	102,50G
Warschau-Wien 2. E.	4%	103,50bG
Wladikawk.	4%	101,75bG
Zarsk.Selo	5%	99,60G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	—,—
Marienburg-Mlawka	5%	120,00bG
Ostpreußische Südbahn	5%	117,50bG

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb.	4%	62,25b
Frkf.-Güt.	2%	81,00G
Lüb.-Büch.	4%	146,60b
Mainz-Ludwigshafen	4%	120,40b
Marienburg-Mlawka	4%	81,90b
Mckb.F.-Fr.	4%	—,—
Ndschl.-Märk. Staatsb.	4%	102,80b
Ostp.Südb.	4%	91,90b
Saalbahn	4%	35,60bG
Starg.-Pos.	4½%	—,—
Amsto.Rttb.	4%	—,—
Balt. Eisb.	3%	67,70b
Dur-Bdbch.	4%	129,00bG
Gal.C.Ldw.	5%	105,90bG
Gotthardb.	4%	184,30b
It.Mittmb.	4%	92,90b
Kursk-Kiew	5%	—,—
Mosk.Brest	3%	74,90b
Oest.Fr.St.	4%	—,—
do.Ndwstb.	5%	—,—
do.L.B.Elb.	4%	—,—
Sdöst.(Lb.)	4%	43,80b
Warsch.-Tr.	5%	112,75bG
do. Wien	4%	250,40b

Bank-Papiere.

Dividende von 1893.

Bank f. Sprit u. Prod.	4½%	70,40b
Berl.Cff.B.	5½%	127,10G
do.Holzges.	5%	154,30b
Bresl.Disc.-Bank	5%	106,40b
Darmst.-B.	4½%	—,—
Deutsche B.	8%	172,60b
Dtsch. Gen.	5%	115,75G
Disc.-Com.	8%	207,80b
Dresd. B.	5½%	158,[illegible]0b
Nationalb.	4½%	130,90b
Pomm. Hyp. conv.	6%	122,60bG
Pr. Centr.-Bod.	9⅓%	170,00bG
Reichsbank	7,[illegible]%	158,50bG

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per St.	9,72G	Engl. Banknot.	20,40B
Sovereigns	—,—	Franz. Banknot.	81,20B
20 Frcs.-Stücke	—,—	Oester. Banknot.	164,55b
Gold-Dollars	4,1825G	Russische Noten	219,80b

Industrie-Papiere.

Bredow.Zuckerfabr.	—	—,—
Chem. Fabriken: Heinrichshall	8%	134,00B
Leopoldshall	3%	94,40b
Oranienburg	—	110,00bB
do. St.-Pr.	0%	119,50bB
Schering	19%	274,00b
Staßfurter	9	195,00bB
Union	10%	131,50b
Brauerei Elysium	3%	—,—
Möller u. Holberg	—	—,—
B. Chem. Pr.-Fabr.	10%	—,—
B. Prov.-Zuckersied.	20%	—,—
St. Chamott-Fabrik	15%	240,80bG
Stett. Walzm.-Act.	30%	—,—
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—
St. Dampf.u.-A.-G.	13½%	—,—
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—
Danziger Oelmühle	—	93,10b
Dessauer Gas	10%	133,60b
Dynamite Trust	10%	143,75b
Harb. Wien Gum.	25%	285,10B
L. Löwe u. Co.	18	362,00bG
Magdeb. Gas-Ges.	6%	115,75G
Maschinenfabriken: Görlitzer (con.)	7%	163,30bG
do. (Lüders)	9%	154,75G
Grusonwerke	—	—,—
Hallesche	27%	371,00bG
Hartmann	9	150,75B
Pomm. conv.	4%	80,75G
Schwartzkopf	15%	243,50bG
St. Bulc. L. B.	7½%	118,70bB
Norddeutscher Lloyd	3	90,00bB
Wilhelmshütte	1	60,75G
Siemens Glas	11%	182,60bG
Stett.-Bred.Cement	0	83,90b
Stralf. Spielkartenf.	6⅔%	128,00b
Gr. Pferdeb.-Ges.	12½%	273,00bG
Carlsr. Pferdebahn	—	133,00B
Stett. Pferdebahn	3½%	88,25B
R. Stett. D.-Comp.	0%	70,10bG

Bank-Discont.

Reichsbank 3, Lombard 3½ bez. 4. Privatdiscont 1⅜ b.

Wechsel-Cours v. 8. Januar.

Amsterdam 8 T.	2½%	169,15b
do. 2 M.	2½%	168,75b
Belg. Plätze 8 T.	3½%	81,10b
do. 2 M.	3½%	80,90b
London 8 Tage	2½%	20,39bG
do. 3 Monate	2½%	20,35b
Paris 8 Tage	3%	81,10bG
do. 2 Monate	3%	80,85G
Wien, österr. W. 8 T.	4½%	164,30b
do. 2 M.	4½	163,35b
Schweiz. Pl. 10 T.	4½%	80,95b
Italien. Pl. 10 T.	5½%	76,[illegible]0b
Petersburg 8 T.	6%	219,40bG
do. 3 M.	6%	216,90b

Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck untersagt.

44)

„Alles geht nicht immer, wie es gehen soll, Excellenza", sagte der Bandit seufzend. Wir hatten Alles so gut ausgekundschaftet, die Base der Alten in Pisa und Renzo's Geschäfteleiter, seine geschnittenen Steine zu verkaufen. Vicenzo hatte einen Wachsabdruck von dem Schlosse der Hausthür genommen und darnach einen prächtigen Schlüssel gemacht. Die Alte bekam ein Telegramm und fuhr ab, Renzo wurde nach der Villa Gerini bestellt und wurde dort ein paar Stunden festgehalten. Alles ging wie am Schnürchen. Da wird der Bursche des Wartens müde, läßt seinen vortheilhaften Handel im Stich, eilt schleunigst nach der Vorstadt San Gallo und kommt gerade in dem Augenblicke an, als Amoro und Vicenzo das Püppchen aus dem Hause tragen. Wäre er um fünf Minuten später gekommen, so wäre alles vorbei gewesen, wir hätten sogar das Haus wieder zugeschlossen."

„Diese fünf Minuten waren es eben, die den Skandal verursachten. Hätte der Bursche nichts gesehen, so wüßte kein Mensch von einer gewaltsamen Entführung. Petronella und Renzo hätten geglaubt, das Mädchen wäre mit Einem davongelaufen, und würden sich gehütet haben, einen solchen Lärm zu schlagen, wie sie jetzt thun."

Der Bandit zuckte die Achseln und blinzelte den Grafen von der Seite mit listigem Blicke an. „Warum hätte die Signora Petronella Gaorine auf jeden Fall geschlagen, Ew. Gnaden", sagte er; „Stillschweigen geht ihr wider die Natur. Freiwillig fortgelaufen oder mit Gewalt entführt, es kommt Alles auf Eins heraus. Ew. Gnaden bleiben aus dem Spiel!"

„Das wollte ich mir auch ausgebeten haben!" fuhr der Graf auf, fast erbost sogleich wieder in seine bequeme Stellung zurück.

„Es kommt Alles auf das Kerbholz der Deutschen, die ganze Stadt ist in Aufruhr."

„Gut das Feuer schüren!" gebot der Graf.

Der Bandit rieb sich vergnügt die Hände. „Das brennt schon lichterloh, und ich glaube, es wird bald Nahrung bekommen."

„Sind die Herren v. Hammerstein nach Florenz zurückgekehrt?" fragte der Graf Amadeo lebhaft.

„Ich habe sie in Pistoja auf dem Bahnhof gesehen, sie sind in demselben Zuge mit mir nach Florenz gekommen. Auf dem Bahnhofe konnte ich aber nichts von ihnen entdecken."

„Dummkopf", schnob ihn der Graf Amadeo an, „wie konntest Du sie aus dem Gesichte verlieren. Schnell fort und bringe mir Kunde, ob sie da sind und was sie thun!"

Ehe der Bandit das Zimmer verlassen und den Befehl ausführen konnte, öffnete sich die Thür, der Kammerdiener trat ein und überreichte seinem Herrn auf einem silbernen Teller eine Karte.

Graf Amadeo warf einen Blick darauf, und ein triumphirendes Lächeln glitt über seine frivolen Lippen. „Er liefert sich mir selbst in die Hände", murmelte er. „Bleibe noch", gebot er dem Banditen; zu dem Diener gewendet fügte er hinzu: „Führe den Herrn in das Empfangszimmer und bitte ihn, dort einen Augenblick zu warten, ich würde sogleich zu Diensten." Der Diener entfernte sich.

„Warte hier", gebot Amadeo dem Banditen, sobald er wieder allein mit ihm war, „ich werde sogleich Arbeit für Dich haben. Dort hinaus."

Er führte ihn zu einer verborgenen Thür, die auf eine Hintertreppe mündete, und ließ die Feder hinter ihm wieder in's Schloß fallen.

Nach kurzer Zeit trat Graf Amadeo in eleganter Hauskleidung in das Empfangszimmer, wo Bernhard v. Hammerstein in einem Fauteuil Platz genommen hatte und die werthvollen Kupferstiche betrachtete, welche in Mappen auf dem Tische lagen.

„Welche Ueberraschung!" rief Amadeo, indem er mit ausgestreckten Armen auf Bernhard zueilte, der sich erhoben hatte und ihm einen Schritt entgegengegangen war. „Bitte, behalten Sie Platz und verzeihen Sie, daß ich Sie warten ließ."

„Sie haben hier so gut für Unterhaltung Ihrer Gäste gesorgt", antwortete Bernhard, indem er sich wieder niederließ und auf die Stiche deutete, „daß man sich das Warten nicht verdrießen läßt, selbst wenn man, wie ich, sozusagen auf dem Sprunge ist."

„Was soll das heißen?" fiel der Graf lebhaft ein. „Sie stehen doch nicht etwa im Begriffe, Florenz zu verlassen?"

„Eigentlich sind wir schon fort", lächelte Bernhard, „Sie wissen, daß wir einen Ausflug nach Bologna und Ravenna gemacht haben?"

„Kein Wort davon!" rief der Graf, den Erstaunten spielend. „Deshalb blieben Sie mehrere Tage unsichtbar. Ich habe Sie überall vergeblich gesucht und würde mich wohl noch nach Ihnen in Ihrer Wohnung erkundigt haben, wenn ich mich nicht über die Ehre Ihres Besuches geschent hätte."

Während der Graf diese Worte in verbindlichstem Tone und mit dem liebenswürdigsten Lächeln sprach, beobachtete er mit gespannter Aufmerksamkeit die Züge seines Gastes. Hatte Edwin gegen den Bruder geschwiegen? Wußte Bernhard etwas von dem Austritt, der zwischen ihm und dem älteren Hammerstein im Boboli-Garten stattgefunden hatte? War ihm schon etwas von Annunziata's Verschwinden und dem gegen ihn erhobenen Verdacht zu Ohren gekommen? Welchen Zweck verband er mit seinem Besuche?

Bernhard fühlte die Späherblicke des Grafen auf sich ruhen und war auf seiner Hut. Sein Gesicht behielt unveränderlich den Ausdruck der Ruhe und sorglosen Heiterkeit. Es standen sich zwei Gegner gegenüber, die sich mit einander messen konnten.

„Sie haben plötzlich unsere Reisedispositionen geändert", fuhr Bernhard fort. „Mein Bruder Edwin ist in Bologna geblieben, ich bin nur für ein paar Stunden nach Florenz zurückgekommen, um unsere noch hier befindlichen Sachen zu holen!"

Graf Amadeo horchte hoch auf, aber keine Miene verrieth, was in seinem Innern vorging. Bernhard sprach sicher nicht die Wahrheit; der Bandit hatte beide Brüder auf dem Bahnhofe in Pistoja gesehen, sie waren ohne Zweifel gemeinschaftlich nach Florenz zurückgekehrt; sie wußten wahrscheinlich bereits um Alles, was sich während ihrer Abwesenheit zugetragen hatte. Bernhard von Hammerstein hatte für seinen Besuch einen Grund, den er ihm verbergen wollte.

„Sie wollen nach Rom?" fragte er.

„Sogleich von Bologna aus", erwiderte Bernhard, „es ist mir sehr lieb, daß es mir endlich gelungen ist, meinen Bruder zum Aufbruch zu bewegen, gerade für traulich hing. Freilich fiel es mir nicht leicht, denn Sie kennen die unselige Leidenschaft, die ihn hier gefesselt hielt."

„Zu der schönen Beterin in der Annunziata-Kirche", spöttelte der Graf. „Er wird in Rom andere und noch größere Schönheiten finden; denn die Römerinnen — ah!" — und er machte eine Handbewegung, durch die er sein Entzücken ausdrücken wollte. Bernhard wurde zweifelhaft. Wußte der Graf nicht um Annunziata's Entführung? Hatte er nicht dabei die Hand im Spiele? Er sprach den Namen des Mädchens doch gar zu unbefangen aus. „Ich wollte Florenz nicht verlassen, ohne Ihnen Lebewohl gesagt zu haben", fuhr er fort, „und ich bin vom Bahnhofe direkt hierher geeilt. Es bleiben mir nur noch wenige Stunden, um meine Angelegenheiten zu ordnen."

„Das ist sehr gütig von Ihnen", versetzte der Graf, ihm herzlich die Hand schüttelnd. „Sie waren noch gar nicht in Ihrer Wohnung?"

„Nein", versetzte Bernhard, „ich fürchtete, Sie zu verfehlen, wenn ich später käme. Sie wissen nichts von Annunziata?" fügte er wie beiläufig hinzu.

„Immer noch das alte Lied?" lächelte der Graf. „Ich habe Ihrem Bruder die Hoffnungslosigkeit der Sache auseinander gesetzt, und er schien sie aufzugeben, da habe ich mich nachher nicht weiter um die Leute von der Porta San Gallo bekümmert. Sie wissen, sie liegen meinem Gesichtskreise sehr fern."

Jetzt wußte Bernhard genug. Der Graf spielte den Unwissenden über ein Ereigniß, das seit zwei Tagen ganz Florenz in Aufruhr versetzte und ihm unmöglich unbekannt geblieben sein konnte, da er sich seit Wochen genau über Alles, was im Hause der Signora Petronella vorging, zu unterrichten gewußt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Stettiner Vermiethungs-Anzeiger.

Gewinn-Liste der 192. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 8. Januar 1895.

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 60 Mark.
(Ohne Garantie.)

A. Vormittags-Ziehung.

[illegible]

B. Nachmittags-Ziehung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]